

# Franz Brentano - Aristoteles und seine Weltanschauung (1911)

## Einführung

Guillaume Fréchette

Brentanos Beschäftigung mit Aristoteles ist nicht nur eine Konstante in seinem Werk, sie erweist sich auch als unerlässlich für das Verständnis zentraler Thesen der Philosophie Brentanos und deren Zusammenhang. Bekanntlich begründet Brentano seine frühe Bindung an Aristoteles in einem späten Brief an Kraus damit, dass er sich damals „als Lehrling an einen Meister anzuschließen [hatte]“ und dass er „in einer Zeit kläglichen Verfalles der Philosophie geboren, keinen besseren als den alten Aristoteles finden“ konnte.<sup>1</sup> Diesen Gedanken hatte er aber schon 1911 im Vorwort zu *Aristoteles und seine Weltanschauung* (fortan *ASW*) fast wörtlich formuliert:

Wie ich denn selbst nur eine Dankespflicht erfülle, wenn ich bekenne, dass, als ich mich als Jüngling in einer Zeit tiefsten Verfalls mit der Philosophie zu beschäftigen begann, ich durch keinen Lehrer mehr als durch Aristoteles in eine entsprechendere Forschungsweise eingeführt worden bin. (*ASW*, IV).

Die „Dankespflicht gegenüber dem philosophischen Lehrer“ (s. *infra*, Appendix I), die *ASW* erfüllen soll, ist für Brentano selbst im aristotelischen Sinne zu verstehen, und sie liefert zudem einen wichtigen Schlüssel, um Brentanos Programm in *ASW* zu verstehen. Sie ist aristotelisch gemeint, denn Brentano betont, dass Aristoteles selbst „am Abend seines Lebens“ in den Büchern über die Freundschaft eine Dankeschuld gegenüber Platon bekennt, die nie abzutragen ist (*ASW*, 4). Der Schlüssel zum Verständnis von Brentanos Programm ergibt sich aus der Grenze, die Brentano dieser Dankeschuld zieht, wenn er sagt, es müsse „gegenüber jedem anderen, auch dem innigst verbundenen Freunde, die Wahrheit immer noch als die liebere Freundin gelten“.<sup>2</sup> So wie Aristoteles das 8. und 9. Buch der Nikomachischen Ethik, so versteht also Brentano *ASW* als eine edle und späte Hommage an den „innigst verbundenen Freund“, die aber nur dadurch edel zu nennen ist, dass sie die Suche nach der Wahrheit als ihr höchstes Ziel setzt. Wie wir im Folgenden noch sehen werden – und wie die Appendices I und II reichlich belegen – kann Brentanos Rekonstruktion von Aristoteles’ Weltanschauung nur an diesem Maßstab gemessen werden. Gerade das macht sie einzigartig: denn sie verzichtet auf jegliche historische Rekonstruktion der Lehre und zielt lediglich darauf ab, die Fäden dieser Weltanschauung zusammenzuziehen. Somit entsteht ein Werk, das man auch, und zurecht, *Brentanos Weltanschauung* nennen könnte.

Die Bezüge zu Aristoteles sowohl in den veröffentlichten als auch in den bisher unveröffentlichten Werken Brentanos sind zahlreich und vielschichtig. Obwohl er sich nicht als Aristoteles-Forscher verstand, ist es bemerkenswert, dass sich ein erheblicher Teil von Brentanos Veröffentlichungen direkt mit Aristoteles beschäftigt. Von den fast fünfzig Werken (Aufsätze, Bücher und Rezensionen<sup>3</sup>), die Brentano zeitlebens veröffentlicht hat, befassen sich zehn hauptsächlich mit Aristoteles,<sup>4</sup> darunter die umfangreichsten seiner Veröffentlichungen überhaupt.

Gemeinsam mit *Aristoteles’ Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes* (fortan *ALU*) stellt *ASW* die letzte Aristoteles-Veröffentlichung Brentanos dar. Mit beiden Werken

<sup>1</sup> Brief an Kraus, 21. März 1916, in *Die Abkehr vom Nichtrealen*, 1966, 291.

<sup>2</sup> S. *ASW*, 4, eigentlich eine Brentanisierung von Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, Buch 8 (1096a13): „auch wenn Freunde und Wahrheit uns beide lieb sind, ist es doch heilige Pflicht, die Wahrheit höher zu achten“.

<sup>3</sup> Hier sind die Zweit- und Drittausgaben sowie Selbstanzeigen nicht gezählt.

<sup>4</sup> Brentano 1862; 1867; 1871; 1872; 1882; 1883; 1895; 1911a; 1911b; 1911c.

wollte Brentano eine allgemeine Darstellung der Metaphysik (insbesondere der Gotteslehre) des Aristoteles für ein breiteres Publikum anbieten. Eng verbunden ist die Entstehung von *ASW* außerdem mit einem für den ersten Band von Asters *Große Denker* vorbereiteten Beitrag über Aristoteles.<sup>5</sup> In gewisser Weise war von Asters Angebot der Anstoß, der Brentano dazu bewegte, endlich seine schon seit längerer Zeit geplante ‘Aristoteles-Abhandlung’ in Angriff zu nehmen. Als Ernst von Aster 1909 begann, ein zweibändiges Werk über die großen Denker der Philosophiegeschichte vorzubereiten, lud er am 14. Mai Brentano ein, das Aristoteles-Kapitel für dieses Werk zu schreiben. Brentano nahm die Einladung an.<sup>6</sup> So entstand zwischen 1909 und Ende 1910 der Aufsatz mit dem schlichten Titel ‘Aristoteles’.<sup>7</sup> Die erste Fassung, die Brentano Ende November 1910 an Aster und zum Leipziger Verleger Meyer & Quelle schickte, umfasste ca. 9 Bögen.<sup>8</sup> Nach Absprache mit Aster willigte Brentano offenbar ein, die Länge des Aufsatzes auf 4 Bögen zu reduzieren.<sup>9</sup>

Schon in den ersten Briefen zwischen Aster und Brentano wird klar, dass Brentano den Aster-Aufsatz als Teil eines größeren Projektes betrachtete.<sup>10</sup> So schreibt Aster am 15. Juni 1909 an Brentano, dass er kein Problem darin sehe, wenn Brentano eine erweiterte Fassung des Aufsatzes anderweitig veröffentlicht, und verweist ihn an den Verleger Quelle & Meyer, um diese Eventualität im Rahmen des Autorenvertrages zu ermöglichen.<sup>11</sup> Es liegt also die Annahme nahe, dass Brentano spätestens im Frühling 1909 den Entschluss zu einer Abhandlung über Aristoteles’ Weltanschauung fasste. Da das Buch auch bei Quelle und Meyer veröffentlicht wurde, lässt sich vermuten, dass Brentano Asters Rat gefolgt ist und den Plan einer erweiterten Abhandlung bei Quelle und Meyer ins Gespräch brachte. Eine Veröffentlichung der Abhandlung bei diesem Verlag war dann wohl die beste Lösung für beide Parteien.

In einer Fußnote zur Einführung von *ASW* (16) schreibt Brentano, das Buch sei eine ‘Separatausgabe’ des im gleichen Jahr erschienenen Aster-Aufsatz zu Aristoteles. Es ist aber fraglich, ob man in diesem Fall von einer bloßen Separatausgabe sprechen darf, denn *ASW* enthält insgesamt 14 Kapitel, die im Aster-Aufsatz fehlen, sowie mehrere Ergänzungen in Fußnoten und eine längere Ergänzung in Kleinschrift. Im Großen und Ganzen befasst sich der Aster-Aufsatz hauptsächlich mit Aristoteles’ Gotteslehre, während *ASW* die Metaphysik insgesamt behandelt sowie zusätzliche biographische und bibliographische Details bespricht. Eine einfache Konkordanz beider Werke verdeutlicht deren Beziehung zueinander:

<i>ASW</i>	<i>Aristoteles</i> (Aster-Aufsatz)
S.10–16: die Schriften	S. 156–159: die Schriften
S. 16–21: Ergänzung zu den	<i>nicht vorhanden</i>

<sup>5</sup> Es sollte auch erwähnt werden, dass die Veröffentlichung von Theodor Gomperz’ drittem Band der *Griechischen Denker* (1908) eine zusätzliche Motivation für Brentanos Projekt darstellte. Gomperz’ Auffassung von Aristoteles schien Brentano in vielen Hinsichten fehlerhaft, wie man u.a. dem Briefwechsel zwischen Gomperz und Brentano entnehmen kann.

<sup>6</sup> Ein undatierter Auszug eines Briefes an Aster enthält wohl Brentanos Antwort auf Asters Angebot. Siehe unten.

<sup>7</sup> Von Asters Briefen an Brentano lässt sich entnehmen, dass Brentano zwischen November 1910 und Januar 1911 eine erste Version des Aufsatzes Aster zugeschickt hat. Im Juni 1911, als der Verlag schon mit dem Setzen des Bandes begonnen hat, bittet Aster noch um die endgültige Fassung des Aufsatzes. Am 26. Juni 1911 bestätigt er den Empfang des Aufsatzes.

<sup>8</sup> Brief von Aster an Brentano, 14.12.10.

<sup>9</sup> Brief von Aster an Brentano, 15.1.11.

<sup>10</sup> Brentano an Aster, Mai 1909: „Es würde mich freuen, etwas zu geben, was die Weltanschauung des gewaltigen Denkers in ihrer wahren Großartigkeit und Schönheit zeigte. Kein Buch, das ich kenne, tut dies“.

<sup>11</sup> Aster an Brentano, 15. Juni 1909 : “[I]ch [glaube] nicht, dass einer *durch Noten erheblich erweiterten* Wiederveröffentlichung der Abhandlung in einer Reihe Aristotelischer Studien ein Bedenken seitens des Verlages entgegenstoßen würde.”

Schriften	
S. 22–66: die Metaphysik	<i>nicht vorhanden</i>
S. 67–89: die Gotteslehre	S. 160–171: die Gotteslehre
S. 89–90: die Gottheit	<i>nicht vorhanden</i>
S. 91–153: Gotteslehre	S.171–207: Gotteslehre

An den Plan einer Aristoteles-Abhandlung dachte Brentano schon seit längerer Zeit. In seinem *Offenen Brief an Zeller* (1883), in dem Brentano auf Zellers Reaktion auf seine 1882 erschienene Abhandlung *Über den Creatianismus des Aristoteles* reagierte, erklärt Brentano seine Absicht, seine Gegenkritik an Zeller umfassender darzustellen, und zwar in einer “demnächst zu übergebenden Arbeit” *Zur Sicherung der dem Aristoteles zugeschriebenen Lehre von dem göttlichen Ursprung des menschlichen Nus* in den Sitzungsberichten der österreichischen Akademie der Wissenschaften.<sup>12</sup> Die angekündigte Abhandlung wurde allem Anschein nach nie übergeben<sup>13</sup> und so blieb Brentanos Wunsch einer umfassenderen Abhandlung zu Aristoteles’ Philosophie unerfüllt. Anstatt dieser geplanten Aristoteles-Arbeit verfasste Brentano rasch eine Rezension eines Buches von Miklosich (1883), das eine linguistische Unterstützung der existenzialen Urteilstheorie Brentanos enthielt. Danach galt Brentanos Interesse vor allem der deskriptiven Psychologie und den damit zusammenhängenden Fragen der Sinnespsychologie. Mit der Lehre des Aristoteles beschäftigte er sich vorerst nicht mehr besonders intensiv.

Deshalb kommt die Anfrage Asters zu einem denkbar günstigen Zeitpunkt: das schon 1883 formulierte Projekt einer umfassenden Replik auf Zellers Kritik des Kreatianismus-Buches erscheint nun tatsächlich, und zwar zeitgleich mit *ASW* bei Veit unter dem Titel *Aristoteles’ Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes*. Somit erfüllt sich Brentano den lang ersehnten Wunsch, seiner Interpretation des Aristoteles eine endgültige Form zu geben.<sup>14</sup>

*ASW* erscheint Anfang November 1911. Spätestens im Januar 1911, als er feststellt, dass fast alle seine Bücher vergriffen sind, hatte Brentano einen konkreten Veröffentlichungsplan entwickelt: Nicht nur *ASW* solle später im gleichen Jahr erscheinen, sondern auch eine Neuauflage der Schrift über die Psychologie des Aristoteles “mit der Zugabe anderer Abhandlungen”<sup>15</sup>, sowie die *Psychologie vom empirischen Standpunkte*

<sup>12</sup> S. Brentano (1883, 7).

<sup>13</sup> Im Schönbüheler Brentanoarchiv befindet sich das Manuskript eines erweiterten Inhaltsverzeichnisses, das sich wohl auf die von Brentano erwähnte Arbeit bezieht: *Aristotelische Studien zur Sicherung der dem Aristoteles zugeschriebenen Lehre von dem göttlichen Ursprung des menschlichen Nus*.

<sup>14</sup> Nicht nur in dieser Hinsicht stellt das Jahr 1911 das bibliographisch ertragsreichste Jahr im Schaffen Brentanos dar: die *Klassifikation Psychischer Phänomene* (Brentano 1911d), als ein “update” zur *Psychologie vom empirischen Standpunkt* gedacht, veröffentlicht Brentano mit der Absicht, eine abschließende Version seiner Psychologie vorzulegen. In seiner Einführung zur Meiner-Ausgabe von *ALU* meint Rolf George, dass Brentano den Plan einer Abhandlung zu Aristoteles “1905 oder später” schon formuliert hatte. In seiner Ausgabe mit dem Titel *Über Aristoteles* betont er in dieser Hinsicht, dass die Nachlassabteilung “Aristoteles” hauptsächlich aus dem Projekt einer solchen Abhandlung entstanden ist, wobei die frühesten Dokumente mit wenigen Ausnahmen aus dem Jahr 1908 stammen. Dies alles spricht für die These, dass die Anfrage Asters den Anstoß zur Vervollendung von Brentanos Interpretationen von Aristoteles gegeben hat, zumindest was *ASW* betrifft. Für die Veröffentlichung von *Aristoteles’ Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes* könnte auch die Neuauflage von Zellers Kritik an Brentano in Zellers *Kleine Schriften* (1910) eine Rolle gespielt haben. Vgl. Brentanos Brief an Marty vom 25. Januar 1911.

<sup>15</sup> Brentanos Brief an Marty vom 25. Januar 1911: “Lieber Freund! Sie wissen wohl schon durch Kraus, dass meine *Psychologie vom empirischen Standpunkte* vergriffen ist und hörten von ihm, welche praktische Frage sich mir hieran knüpft. Nun erfahre ich, dass auch von der *Psychologie des Aristoteles* die Auflage erschöpft ist. Auch sie enthält gar manche Wahrheit, die wieder und wieder geltend gemacht werden sollte, daneben aber auch einiges, was ich jetzt nicht mehr für richtig halte. Zu einer durchgängigen inneren Korrektur kann ich mir, wenn nicht andere Aufgaben unbillig zurückgesetzt werden sollen, die Zeit nicht nehmen...ohne Zeitopfer wäre natürlich auch dies nicht auszuführen. Wer weiß, ob nicht auch mein offener Brief an Zeller vergriffen ist. Auf alles das muss ich in diesem Augenblick besonders achten, wo meine Abhandlung über Aristoteles auch

zusammen mit einer Neuveröffentlichung der Kapitel zur Klassifikation psychischer Phänomene.<sup>16</sup> Anfangs scheint Brentano bezüglich des Umfangs dieser ‘anderen Abhandlungen’ unschlüssig: ihm schwebt unter anderem eine Übersetzung und Analyse von Passagen aus Aristoteles’ Schriften vor sowie eine Besprechung von Theophrasts *Metaphysik*.<sup>17</sup> Dagegen meint er über die noch zu erscheinende *ASW*, dass “die eben fertig gestellte, kleine Schrift über die erste Philosophie des Aristoteles [...] eigentlich genügen [dürfte]“.<sup>18</sup>

### Die Ziele von *ASW*

Das durch Asters Anfrage vorgegebene Format eines relativen kurzen einführenden Aufsatzes zu Aristoteles benutzt Brentano somit als Ausgangspunkt für verschiedene Projekte und legt darin nahe, dass seine eigene Erkenntnistheorie und Metaphysik in direkter Nachfolge von Aristoteles’ Philosophie zu sehen ist. Denn immer wenn er die moderne Philosophie lobend erwähnt, wie z. B. den Optimismus bei Leibniz oder die Reflektion bei Locke, fügt er hinzu, dass Aristoteles diese Entwicklung schon im Rahmen seiner Lehre vorweggenommen hat. Und dort wo er die moderne Wissenschaft preist, habe auch Aristoteles die Grundlagen für diese Entwicklungen bereits gelegt (z.B. für Lavoisiers Satz von der Erhaltung der Maße; oder für die Umwandlung einer Substanz, die durch die Entwicklungen im Bereich der Chemie zu einem Thema der Philosophie des 19. Jahrhunderts wurde, z.B. bei Whewell). All das macht deutlich, dass Brentano *ASW* nicht nur als eine Rekonstruktion von Aristoteles’ Weltanschauung konzipiert hat, sondern als Abhandlung über die Aktualität der aristotelischen Philosophie.

Dieser Plan erklärt auch, warum Brentano von dem Projekt einer ‘kleinen Schrift über die erste Philosophie des Aristoteles’ sichtlich begeistert war. Seine in Teilen noch erhaltene Antwort auf Asters Anfrage im Mai 1909 belegt dies. Da sie auch einen detaillierten Überblick über das größere, von Brentano konzipierte Projekt gibt, lohnt es sich diesen Brief ausführlich zu zitieren:

Es würde mich freuen, etwas zu geben, was die Weltanschauung des gewaltigen Denkers in ihrer wahren Großartigkeit und Schönheit zeigte. Kein Buch, das ich kenne, tut dies. Wenn unsere Historiker berichten, dass Aristoteles das theoretische Leben als das allen selige gepriesen habe, so verneinen sie, dies daraus erklären zu können, dass ihm die Betätigung des Verstandes als solche besonders genussreich gewesen sei. Doch um diese zu haben, hätte er sich auch an das Brettspiel setzen können, das damals ähnlich wie jetzt das Schach eine außerordentliche Geschicklichkeit der Kombination verlangte. Die Seligkeit seines Wesens war vielmehr dadurch bedingt, dass er zu der Erkenntnis eines unendlich vollkommenen

---

*separatim*, dann auch mit der Zugabe anderer Abhandlungen erscheinen soll. Am liebsten freilich publizierte ich diese Schriften ganz für sich, wo sie dann wahrscheinlich raschen Absatz finden und auf weite Kreise wirken würden.“

<sup>16</sup> S. Brentanos Brief an Marty vom 4. März 1911: „Mit Duncker und Humblot habe ich die Neuveröffentlichung der Kapitel über die Klassifikation samt Anmerkungen vereinbart. Sie wird nur in 600 Exemplaren stattfinden, so gering ist das Vertrauen auf den Absatz infolge davon, dass von den *Untersuchungen zur Sinnespsychologie* bisher nur 150 Exemplare verkauft worden sind. Die Buchhandlung kommt so nicht einmal auf ihre Kosten [...]“

<sup>17</sup> S. Brentanos Brief an Marty vom 7. Februar 1911: „Wenn nur Pascal nicht allzu recht hätte, dass es etwas Anderes sei, beweisen, und etwas anderes, die Menschen überzeugen zu können, dann müsste meine Antwort einen leichten und vollständigen Erfolg haben. Auch eine Besprechung des metaphysischen Fragments von Theophrast und der unaufrichtigen Art, in welcher Zeller darüber referiert, wäre sehr lehrreich. Und ebenso eine Übersetzung des 9. und 10. Kapitels von Met L. mit einer genauen Analyse Teil für Teil und ebenso eine des verfänglichen Kapitels *De Generatione An. II, 3*, dessen Missverständnis am meisten der Präexistenzlehre Vorschub geleistet hat.“

<sup>18</sup> *Ibid.*, „Freilich seufze ich bei dem Gedanken an jede Arbeit, die meine Zeit anderen noch wichtigeren Aufgaben entzieht und die eben fertig gestellte, kleine Schrift über die erste Philosophie des Aristoteles dürfte für die Einsichtigen eigentlich genügen.“

Wesens als ersten alleinigen Grund aller Dinge gelangt ist und das Weltall sich durch das Licht dieser hohen Wahrheit verklärt. Selbst Leibniz ist nicht mehr als Aristoteles von der Überzeugung, dass das Weltall in vollkommenster Weise geordnet sei, durchdrungen. Alle Fülle des Trostes ist ihm dadurch gegeben. Wäre er dagegen zu einer pessimistischen Ansicht nach der Art des Schopenhauers etwa gekommen, so dürfen wir nicht zweifeln, dass er in seinen Leibesübungen des kontemplativen Lebens inne gehalten hätte; sagt er doch geradezu, es sei besser einiges nicht zu schauen als zu schauen....

Dieses herrliche Bild, das sich Aristoteles von der Welt und ihrem Urgrund ausgemalt, dem Leser mit einiger Anschaulichkeit vorzuführen, würde ich mir als Hauptaufgabe setzen. Da Aristoteles nie dazu gekommen ist, seine *prote philosophia* ausführlich darzustellen, so würde ich zu dem Behuf die in den verschiedensten Werken gelegentlich eingestreuten Andeutungen sammeln, ja auch eine ergänzende Konjektur, die durch den Zusammenhang gefordert ist, nicht ausschließen. Nur dies bei so engem Raum in einer einigermaßen ansprechenden Weise leisten zu können, müsste ich mich aber fast ganz auf das metaphysische Gebiet beschränken. Der Seelenlehre könnte vielleicht innerhalb der Kosmologie eine Stelle zugewiesen werden. Seine *deutera philosophia* ist ohnehin dieses Namens nicht mehr würdig, wenn sie von der *prote philosophia* losgetrennt wird. Jede Philosophie sucht ja aus dem ersten Grunde zu erkennen. Und so kennt in seinen naturwissenschaftlichen Untersuchungen Aristoteles keine Frage, die ihm mehr am Herzen läge als die wegen deren Vernachlässigung Platon über Anaxagoras führt: Warum hat der göttliche Verstand dieser Einrichtung vor jener in der Natur den Vorzug gegeben?

Die großartigen Leistungen des Aristoteles auf dem Gebiet der praktischen und poetischen Disziplinen müssten freilich nicht ganz unberücksichtigt bleiben, namentlich der eigentümliche Charakter seiner Ethik, der kaum richtiger gewürdigt zu werden pflegt als der seiner theoretischen Philosophie, müsste ins Klare gesetzt werden. Auf vieles, was in der Logik noch heute von ihm zu lernen wäre, irgendwie näher einzugehen, müsste ich dagegen verzichten. Bei ihr vielmehr wie bei der Rhetorik und Poetik nur in wenigen Worten erkennen lassen, welche bewunderungswürdige Leistung auch hier vorliegt; ist doch sein Verdienst selbst auf dem Gebiet der Nationalökonomie so groß, dass mein Bruder, als die Münchner Universität ihn fragte, welcher Name aus der antiken Zeit sie am besten repräsentiere, am liebsten Aristoteles genannt hätte und nur darum auf Solon hinwies, weil die philosophische Fakultät Aristoteles schon für sich in Anspruch genommen hatte. Darf ich hoffen, dass Sie, wo wohl die Freiheit, die ich mir bei solcher Darstellung nehme als auch die Beschränkung, die ich in wesentlichen Beziehungen mir auferlegen würde, billigen werden?<sup>19</sup>

In diesem Zusammenhang verständlich wird auch Brentanos Auffassung, die er gegen Zeller verteidigt, dass die bevorzugte Stellung des rein theoretischen Lebens das Begehren nicht ausschließt.<sup>20</sup> Aber auch der Optimismus des Aristoteles spielt in *ASW* eine wichtige Rolle, da er ähnlich wie später Leibniz die Erkenntnis eines unendlich vollkommenen Wesens mit dem Beweis des Determinismus verbindet.

Kurz vor der Veröffentlichung von *ASW* berichtet dann Brentano in einem Brief an Ehrenfels am 21. Oktober 1911 vom Erscheinen dieser Abhandlung. Dabei betont er besonders den einheitlichen Charakter des ersten Prinzips:

Ich hoffe Ihnen bald eine kurze Darstellung seiner [=Aristoteles] gesamten Weltanschauung, die bereits in Druck vollendet ist, überreichen zu können. Wer einmal erkannt hat, dass die Welt einen Ordner verlangt, wird auch bald erkennen, dass sie einen einheitlichen Ordner verlangt und weiter noch, dass wie der Ordner, so auch das Prinzip der Welt ein einziges sein müsse, woran dann der Schöpfungsgedanke beschlossen ist. Daraufhin kann auch an einer Allwissenheit, welche alles aus dem ersten Grunde erkennt, nicht mehr gezweifelt werden.

---

<sup>19</sup> Brief von Brentano an Ernst von Aster, undatiert.

<sup>20</sup> Vgl. *ASW*, 89: das schlechthin vollkommene Prinzip „gilt ihm als Denken nicht bloß, sondern auch als Freude“.

Und auch die Allmacht, d.h. die Lehre, dass die Grenzen der Macht des ersten Prinzips mit den Grenzen der Möglichkeit überhaupt zusammenfallen, ist nun leicht zu sichern.<sup>21</sup>

Einige Tage später ist das Buch endlich erschienen. Am 2. November schickt Brentano eine Kopie davon an seinen Enkelschüler Carl Hennemann – einen Schüler Hermann Schells. In dem Begleitbrief erläutert Brentano, was er unter dem einheitlichen Charakter des ersten Prinzips versteht:

Verehrter Freund! Mit diesen Zeilen zugleich überreiche ich Ihnen ein Exemplar meiner eben erschienenen Schrift *Aristoteles und seine Weltanschauung*. Wie leid tut es mir, dass unser lieber Freund Schell ihre Veröffentlichung nicht erlebte. Er vor allen wäre imstande gewesen, sie zu würdigen und die Ergebnisse, zu welchen man mich darin gelangt sieht, wären ihm gewiss überaus sympathisch gewesen. Vielleicht hätte er auch jetzt noch an der Meinung festgehalten, dass sich wie bei andern großen Denkern auch bei Aristoteles eine Art Trinitätslehre finde. Die Gottheit, im Sinne des einen Urprinzips, die Sphärengester und die Himmelsphären selbst werden ja alle drei im weiteren Sinne von Aristoteles zum Göttlichen gerechnet. Allein auch jeder menschliche *Nus* wird von Aristoteles mit diesem Namen beehrt, und so hätte man denn in so weitem Sinne den Namen genommen, noch eine vierte Klasse des Göttlichen. Und manchmal wird der Gebrauch des Namens noch weiter ausgedehnt, wie denn insbesondere der befruchtende Samen und die Leben gebende Wärme, das *Pneuma*, manchmal als göttlich bezeichnet werden. Anfangslos bestehen diese alle freilich nicht; aber danach verdient der menschliche Geist wenigstens gewiss, nach der Werttheorie des Aristoteles, höhergestellt und göttlicher genannt zu werden als der gestirnte Himmel, da diesem alles Bewusstsein fehlt. Wo aber keine Denktätigkeit, da ist nach Aristoteles überhaupt nichts Ehrwürdiges, kein *σεμνός*, gegeben. Dass in der Anfangslosigkeit keine besondere Auszeichnung liegt, wird daraus aufs Deutlichste erkennbar, dass nach Aristoteles auch die sublunare Welt und die Materie, die hier der Generation und Korruption unterliegt, als anfangslos gelehrt werden. Nach Aristoteles gibt es nur eine Gottheit im eigentlichen Sinne, alles andere Wirkliche ist Folge ihrer Schöpfertätigkeit. Wenn ich sagte, die Lehre des Aristoteles wie ich sie jetzt aus dem Schutte herausgegraben, würde unseren teuren Freund sehr sympathisch gewesen sein, so gilt dies insbesondere von dem streng optimistischen Charakter derselben, von dem konsequent festgehaltenen Determinismus und von der Eschatologie, die einerseits dem Gedanken der gebührenden Vergeltung Rechnung trägt und andererseits jede Härte prädestinationischer Lehre vermeidet, vielmehr die Güte Gottes in vollem Glanze strahlen lässt.<sup>22</sup>

Der einheitliche Charakter des ersten Prinzips scheint er also so zu verstehen, dass nicht nur Gott als unbewegter Beweger, sondern auch die Sphärengester, die Himmelsphären und der menschliche *Nus* zu einer "göttlichen" Einheit gehören. Da die Anfangslosigkeit nicht als Merkmal des Göttlichen anzusehen ist, kann auch der Mensch seinem geistigen Teile nach zu dieser Einheit gehören. Diese originale Einsicht, zusammen mit der These, dass Begehren ein Teil des theoretischen Lebens ist, wird von Brentano als Kern einer aristotelischen Weisheitslehre gegenüber seinen Freunden dargestellt.

### **„Philosophierend dem Philosophen entgegenkommen“**

Dass es Brentano darauf ankommt, Aristoteles' Auffassung der Weisheit zu rekonstruieren, wird schon im Vorwort von *ASW* deutlich. Es wäre hier überflüssig, jede Einzelheit dieser Rekonstruktion zu besprechen. Im Folgenden sollen daher nur einige Punkte thematisiert werden, die die Eigenheit seiner Aristoteles-Interpretation und seine Vorliebe für Theophrast verständlich machen.

---

<sup>21</sup> Brief an Ehrenfels, 21.10.1911.

<sup>22</sup> Brief von Brentano an Carl Hennemann, 2. November 1911.

Nach verbreiteter Meinung stellt Aristoteles die Weisheit als die höchste aller Erkenntnisse dar, seine Aussagen zur Weisheitslehre werden aber von vielen Interpreten als eine widersprüchliche Lehre abgetan. Brentano geht hier einen anderen Weg und versucht die Konsistenz der Lehre darzustellen, vor allem 'unter Benützung mannigfacher, in den verschiedenen Werken eingestreuter Andeutungen' (*ASW*, IV). Zu diesem Zweck verwendet er die Metaphysik von Theophrast nicht nur als eine zuverlässige Quelle für seine Aristoteles-Interpretation, sondern er benutzt sie wie einen roten Faden zur Deutung von Aristoteles' Metaphysik, vor allem von Metaphysik  $\Lambda$ .<sup>23</sup> Klar zum Ausdruck kommt damit in *ASW* – aber auch in *ALU* – Brentanos Grundhaltung bei der Interpretation philosophischer Texte: Wenn ein Philosoph wie Aristoteles so viele wichtige Nachfolger und Anhänger zu Lebzeiten und danach gehabt hat, dann dürfe man sich nicht von scheinbaren Widersprüchen in seinen Aussagen aufhalten lassen. Man müsse davon ausgehen, dass es eben nur *scheinbare* Widersprüche sind, die im Rahmen der Weltanschauung des Denkers harmonisch nebeneinanderstehen. Diese Grundhaltung ist ein wichtiger Bestandteil seiner 'elitistischen' Auffassung der Methode der Geschichte der Philosophie. Diese Methode wurde schon in Grundzügen in einem 1888 gehaltenen Wiener Vortrag vorgestellt.<sup>24</sup> Sie besteht unter anderem darin,

dass man dem Gedanken des Autors philosophierend entgegenkommt. Das vorzüglich ist der Grund, weshalb nur ein Philosoph ein geeigneter Historiker der Philosophie sein kann (Brentano 1987, 88)...Ein viertes Mittel...besteht darin, daß man sich von dem Geiste des Philosophen, dessen Lehren man erforscht, gewissermaßen durchdringen läßt. (Brentano 1987, 90).

Man solle zudem die 'Hyperkritik' vermeiden, die etwa durch Zeller und andere Philosophiehistoriker und klassische Philologen wie Theodor Gomperz verkörpert wird und die darin besteht, oft gegen jede 'innere Wahrscheinlichkeit' die Echtheit wichtiger philosophischen Schriften eines Autors zu bezweifeln, weil sie von anderen, deren Echtheit für sicher gilt, zu sehr abweichen.

Die Abschlussbemerkung in *ALU* wiederholt fast wörtlich die Grundgedanken des Wiener Vortrags von 1888 und bringt somit diese Grundhaltung auf den Punkt:

Man muss möglichst dem Geist zu gleichen suchen, dessen unvollkommen ausgesprochene Gedanken man begreifen will. Mit anderem Worte, man muss das Verständnis anbahnen, indem man, ehe man als Historiker abschließt, zunächst selbst philosophierend dem Philosophen entgegenkommt. (*ALU*, 165).

Brentanos Auffassung der Methode der Geschichte der Philosophie ist deshalb elitistisch zu nennen, weil nach ihm das richtige Verständnis eines Philosophen der Vergangenheit nur dadurch erfolgen kann, dass man sich derart im Denken dieses Philosophen einübt, dass man dieses Denken eigenständig weiterentwickeln kann. So bekommen die eigentlichen Textquellen nur eine relative Bedeutung, denn sie sind nur *ein* Zugang zur Lehre. Der

---

<sup>23</sup> S. Brentanos Gedicht an einen Hörer seiner Wiener Vorlesungen, das er im Vorwort von *ASW* zitiert:

„Dich, Eudemos, du frommer, begrüß ich als Bruder, und dich auch,  
Göttlichen Mund's, Theophrast, süß wie der Lesbische Wein.  
Weil ich spät ihm geschenkt und der Jüngste im Kreise der Seinen  
Hat vor anderen mich zärtlich der Vater geliebt.“

Das Gedicht ist eine Anspielung an eine durch Aulus Gellius in den *Attischen Nächten* überlieferte Anekdote zur Wahl von Theophrast als Nachfolger von Aristoteles. Vgl. Weiss (1876, 172).

<sup>24</sup> S. *Zur Methode der historischen Forschung auf philosophischem Gebiete*. Vortrag gehalten vor der Wiener philosophischen Gesellschaft (28. April 1888); ein relativ detaillierter Entwurf des Vortrages wurde in Brentano (1987, 81–105) veröffentlicht.

Brentanosche Philosophiehistoriker entwickelt als Philosoph weitere Zugänge zu der untersuchten Lehre, die etwa für den klassischen Philologen oder den Historiker, der keine außerordentliche philosophische Begabung besitzt, verschlossen bleibt.

Es scheint daher durchaus berechtigt, Brentanos Aristoteles-Abhandlungen (vor allem *ASW* aber auch *ALU*) als eigenständige philosophische Abhandlungen zu betrachten und sie nicht lediglich als Kommentare oder zweitrangige Studien abzutun. So gesehen spielt es auch keine Rolle, dass sie als Kommentare oder Studien zu Aristoteles nicht besonders tauglich sind, da Brentano kaum die aktuelle Aristoteles-Forschung bespricht und direkte Aristoteles-Zitate auf ein bemerkenswertes Minimum beschränkt.

Gleich zu Beginn rückt Brentano den Begriff der Weisheit ins Zentrum, wenn er Aristoteles folgend das Objekt der menschlichen Weisheit als das Seiende bezeichnet. Hier betont Brentano, dass das Seiende im eigentlichen Sinne gemäß aristotelischer Auffassung eine *Substanz* ist. Anstatt von „Substanz“ spricht er aber hauptsächlich von „Dingen“ als etwas, das nach Aristoteles „in jeder Anschauung mitgegeben“ sei (*ASW*, 46). Man könnte meinen, dass er hier Aristoteles zum Zeugen seines späteren Reismus machen will:

„Die sogenannten äußeren und inneren Wahrnehmungen bieten ihn [=den Begriff der Substanz] also nach ihm gemeinsam, und es ist eben darum klar, dass es ein Reales im akzidentellen Sinne, losgelöst von der Substanz, nicht geben kann“ (*ASW*, 46).

Die nachfolgende Besprechung von Aristoteles' vier Begriffen der Ursache basiert auf der Idee, dass alle vier Kausalbegriffe zumindest teilweise aus der inneren Wahrnehmung zu gewinnen sind. Ähnlich wie für Locke sei demnach auch schon für Aristoteles die Reflektion die Quelle des Begriffs der Substanz als auch des Begriffs der Ursache. Denn wir gewinnen diese Begriffe durch die innere Wahrnehmung von konkreten Erlebnissen, in welchen etwas Substanzielles oder Ursächliches erscheint.

Wie schon in seiner Dissertation von 1862 vertritt Brentano auch hier die Auffassung, die er ebenfalls Aristoteles zuschreibt, dass eine ontologische Untersuchung von  $x$  nicht nur  $x$  im eigentlichen Sinne zum Gegenstand hat ( $x$  als Seiendes, i.e. als Ding), sondern auch alle uneigentlichen Bedeutungen von „ $x$ “ einschließen muss (*ASW*, 28).

Auch die Einteilung der Erkenntnisse, mit der Brentano die Abhandlung beginnt, entspricht genau seiner eigenen Unterscheidung zwischen mittelbaren Erkenntnissen (teils durch Syllogismen, teils durch Induktion und Analogie) und unmittelbar evidenten Erkenntnissen oder Wahrheiten. Zu den letzteren gehören die unmittelbar evidenten Wahrheiten, die Brentano auch „Wahrnehmungen“ nennt, sowie allgemeine Urteile, „die etwas von vornherein als unmöglich verwerfen.“ Brentano teilt hier mit Aristoteles seine Auffassung von der Evidenz der inneren Wahrnehmung und der Evidenz der Axiome aber auch seine Auffassung von Induktion<sup>25</sup> und die These der fehlenden Evidenz der äußeren Wahrnehmung. (*ASW*, 55).

Brentano betont auch, dass Aristoteles die Meinung vertreten habe, dass die Substanz nur eine begrenzte Umwandlung erleiden kann, nämlich begrenzt „auf einen gewissen Individuationskreis ... worin der Glaube an den Fortbestand eines gewissen Gleichmaßes der Masse inbegriffen liegt“ (*ASW*, 59). Auf diese Weise gelingt es Brentano, eine Verbindung zwischen Aristoteles und Lavoisiers Gesetz der Erhaltung der Masse herzustellen, und er stützt sich auf diese Verbindung in seiner Diskussion zum Beweis der Existenz Gottes.<sup>26</sup> Auch der Bezug zu Whewell (*ASW*, 60) ist in diesem Zusammenhang nicht irrelevant. Denn nach Brentano vertritt Whewell grundsätzlich die gleiche Idee wie Aristoteles, wenn er sagt, dass „man auch vor der experimentellen Feststellung die Beschränkung der Mischungen,

---

<sup>25</sup> Mit Aristoteles und gegen Mill ist Brentano der Ansicht, dass Syllogismen erkenntniserweiternd sind. Vgl. Brentano (2013).

<sup>26</sup> S. auch Brentano (1929, 384ff.) sowie Brentano (2016).

welche zu so tiefgreifenden Änderungen führen, im Gegensatz zu der unbegrenzten Mannigfaltigkeit der Gemenge im voraus hätte erschließen können” (*ASW*, 60).<sup>27</sup>

Bemerkenswert ist auch das “Gesetz der Synonymie”, wie es Brentano nennt. Er meint damit die Beziehung zwischen dem Wirkenden und dem, was es bewirkt, also z.B. die Tatsache, dass durch die Einwirkung von etwas Kaltem auf etwas Warmes dieses auch kalt wird. In diesem Sinne sei das Wirkende „synonym“ mit dem, was es bewirkt. Brentano diskutierte solche Fälle schon in der *Psychologie des Aristoteles* (1867). Nun bespricht er dieses Gesetz jedoch in einer allgemeineren Form, also nicht nur in Bezug auf die Empfindungslehre, sondern auch bei psychischen Vorkommnissen abstrakterer Art, wie z.B. wenn ein Architekt ein Haus entsprechend der Idee baut, die er sich abstrakt vorstellt. Diese Erweiterung des Gesetzes resümiert Brentano auf folgende Weise:

„Und so geht auch bei einer Kreuzung von Kräften, welche das Gesamtergebn keinem der beiden Faktoren ganz ähnlich werden lässt, jede doch auf eine Verähnlichung aus, und man hat im letzten Grunde Fälle von natürlichem oder künstlichem Wirken. Was durch Zufall oder Glück bewirkt wird, wird per Akzidens gewirkt. Allem, was per Akzidens gewirkt wird, liegt aber ein Wirken *per se* zugrunde. Und so hat man es immer mit einem Wirken durch Natur oder Verstand zu tun“ (*ASW*, 63).

Die Existenz eines schlechthin Notwendigen wird dann aus der Notwendigkeit der Beziehungen zwischen wirklicher und wirkender Ursache abgeleitet. Damit eröffnet Brentano den zweiten, größeren Teil seiner Abhandlung, der sich mit der Kosmologie befasst, mit besonderer Berücksichtigung der Gotteslehre. Das schlechthin Notwendige, so die Konklusion, ist nicht nur unbewegt, sondern ein “einheitlicher, zwecktätiger Verstand als erste Ursache der Weltordnung”.

Der kosmologische Teil von *ASW* ist besonders von Theophrasts *Metaphysik* geprägt.<sup>28</sup> Brentano folgt hier der traditionellen Annahme, dass sie als eine Art Einleitung zu Aristoteles’ *Metaphysik* konzipiert wurde. Aus seiner Sicht ist Theophrast der Musterschüler *par excellence* des Aristoteles: seine *Metaphysik* ist als aristotelische Quelle daher nicht geringer einzuschätzen wie der aristotelische Korpus selbst.<sup>29</sup> Diese Einstellung zu Theophrast wird besonders deutlich bei der Bestimmung des göttlichen Prinzips, wo Brentano auf die verschiedenen Weisen seiner Bestimmung bei Theophrast zurückgreift: erstens auf die Bestimmung durch negative Eigenschaften (z.B. Unteilbarkeit), zweitens auf die Bestimmung durch relative Beziehungen und, drittens, insbesondere auf die analogen Bestimmungen “welche Dingen zukommen, die in unsere Erfahrung fallen.”<sup>30</sup> Von dieser dritten Bestimmung macht Brentano im kosmologischen Teil seiner Abhandlung vorwiegend Gebrauch. So setzt er auf ein analoges Verständnis des unbewegten Bewegers, wie dies von

---

<sup>27</sup> Diese Stelle bezieht sich auf die zweite Ausgabe von Whewell’s *The Philosophy of the Inductive Sciences*, z.B. auf Passagen wie die folgende: (1847, I: 221): “Thus, though the discovery of the First Law of Motion was made, historically speaking, by means of experiment, we have now attained a point of view in which we see that it might have been certainly known to be true independently of experience. This law in its ultimate form, when completely simplified and steadily contemplated, assumes the character of a self-evident truth. We shall find the same process to take place in other instances.” Relevant ist auch folgende Stelle (1847, I: 385), wo Whewell über den von Brentano angedeuteten Begriff der “chemical affinity” spricht: „the two principles just explained, that affinity is definite as to the kind, and as to the quantity of the elements which it unites, have here been states as results of experimental investigation...but yet we may venture to say that being once known, they possess an evidence beyond that of mere experiment“.

<sup>28</sup> Brentano spricht in *ASW* der Tradition folgend von Theophrasts “Metaphysischem Fragment”. Die Forschungen des 20. und 21. Jahrhunderts (seit etwa D. Ross) tendieren mit großer Mehrheit jedoch dazu, Theophrasts *Metaphysik* als eigenständiges (und vollständiges) Werk anzusehen. Vgl. A. Laks und G. Most (1993) sowie Gutas (2010).

<sup>29</sup> Vgl. Brentano (1986, 516): “Dass er [=Theophrast] von Aristoteles in wesentlichen Punkten abgewichen, hat nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit”.

<sup>30</sup> Brentano (1986, 523): Theophrast, *Metaphysik*, 9a10–24.

Theophrast vorgeschlagen wird, wenn er sagt, dass der Unbewegte, der als erste Ursache verlangt wird, “in analoger Weise zu denken sei als ein Denkendes, das etwas um seiner selbst willen gut findet und begehrt” (*ASW*, 72).<sup>31</sup> Ähnlich verfährt Brentano, wenn er sagt, das göttliche Prinzip sei die “Liebe alles Guten und der allmächtige Wille, der das Beste will”. Auf dieser Weise erscheint Brentanos Werte- und Urteilstheorie in vollem Einklang mit der durch Theophrasts *Metaphysik* gestützten Kosmologie des Aristoteles:

“Wie es bei uns ein richtiges und unrichtiges Denken gibt, so auch ein richtiges und unrichtiges Lieben und Wollen. Bei jenem ersten Verstand ist aber, wie das Denken ohne Irrtum, so auch das Lieben und Wollen ohne Fehl; hängt doch die Richtigkeit auf dem Gebiet der Gemütsätigkeit mit der auf dem Gebiet des Denkens eng zusammen” (*ASW*, 84).

Diese klare Parallele zwischen Brentanos Werte- und Urteilstheorie einerseits und Aristoteles’ Lehre des göttlichen Prinzips andererseits verleiht Brentanos Kritik an Zeller eine tiefere Dimension. Denn Zellers Interpretation, nach welcher der aristotelische Gott ein rein theoretisches Leben führe, passt weder zu Brentanos Auffassung des aristotelischen Gottes noch zu seiner Theorie des Urteils und der Gemütsbewegungen, die er im Einklang mit Aristoteles’ Nikomachischer Ethik entwickelt.

Auch was das Verhältnis von Materie und Gottheit betrifft, zieht Brentano Theophrasts Interpretation vor. Im Gegensatz zur platonischen Teilnahme (*metexis*) schlägt Theophrast vor, das Begehren (*orexis*) der Materie solle nach der einer Verähnlichung mit der Gottheit nur im metaphorischen Sinn verstanden werden, so wie wenn man sagt, dass der abgeschossene Pfeil danach strebte, die Scheibe zu treffen (*ASW*, 93), wenn eigentlich gemeint ist, dass das Streben dem Schützen (und nicht dem Pfeil) zukommt. Theophrasts Bestimmung per Analogie folgend zieht Brentano den Schluss, dass “...in dem Fall, wo es sich um ein Streben nach Verähnlichung mit der Gottheit handelt ... nur der Wille des die ganze Natur ordnenden Gottes [aktiv] sein [kann]“ (*ASW*, 94).

Die Bestimmung per Analogie verwendet Brentano auch zur Stützung seiner schon erwähnten These, dass das rein theoretische Leben das Begehren nicht ausschließt. Zeller vertrat hingegen die These, dass der Gott des Aristoteles ein ausschließlich theoretisches Leben führe. Dagegen führt Brentano vier Argumente an, die alle auf der Bestimmung per Analogie beruhen:

- 1) Wie der Mensch bereits durch die bloße Suche (etwa seine Suche nach Gerechtigkeit) glücklich werden kann, ohne zu erreichen, was er anstrebt, so kann Gott in seiner Vollkommenheit eine ähnliche Tätigkeit ausüben.
- 2) Dass die Gottheit kein praktisches Leben führe bedeutet nur, dass “ihr Leben nicht dem eines Mannes ähnlich sei, der in der Übung ethischer und politischer Tugendakte seine Glückseligkeit findet“ (*ASW*, 105). Dennoch ist die Erkenntnistätigkeit der Gottheit “apodiktisch”, und zwar auch in Bezug auf das Gute ebenso “wie in Bezug auf ihr eigentliches Objekt, nämlich das göttliche Denken selbst” (*ASW*, 107). Für Gott, so könnte man daher sagen, ist die Wahrheit eines normativen Satzes apodiktisch wahr, während sie uns Menschen nur durch die innere Wahrnehmung (also assertorisch) zugänglich ist.
- 3) Wenn Aristoteles meint, Gottes Tätigkeit sei nicht auf die Welt beschränkt, erwähnt er das Beispiel eines abgeschiedenen Inselstaates. Dies ist aber kein Beispiel für die

---

<sup>31</sup> Brentano bezieht sich hier explizit auf Theophrasts *Metaphysik*, jedoch ohne genaue Angabe (die genaue Stelle ist 5b6–10). Es ist wohl diese Stelle von *ASW*, die Scheler (1923, 194) besonders beeindruckt hat. Danke an Kevin Mulligan für diesen Hinweis.

Begrenztheit von Gottes Wirken, denn Aristoteles sagt auch, dass die Staaten nicht zu klein sein sollen, aber auch nicht übermäßig groß, „wo dann menschliche Kraft nicht mehr ausreichen würde, ihn genugsam ordnend zu beherrschen. Wenn wir die Macht der Gottheit hätten, dann wäre freilich gegen die Ausdehnung eines Staates über die ganze Erde nichts mehr zu sagen“. (*ASW*, 108)

- 4) Dass Gott ein theoretisches Leben führe, muss man so verstehen, dass Gott selbst der Gegenstand seiner Erkenntnis ist, was aber nicht ausschließt, sondern sogar „einschließt, dass nichts seiner Erkenntnis entzogen ist“, und dazu gehöre auch das „Wohlgefallen an der Welt in der Seligkeit, die er in dem Bewusstsein seiner selbst empfindet ... So ist denn die Seligkeit des Lebens Gottes nur der Seligkeit unseres theoretischen Lebens vergleichbar, wenn diese auch endlich und beschränkt, die Seligkeit des göttlichen Lebens dagegen unendlich ist.“ (*ASW*, 111)

Brentano wendet sich nun den Aporien der Theodizee zu sowie der Frage der Teleologie der himmlischen Welt und kommt dann auf die geistige Natur des Menschen zu sprechen. Die Bestimmung durch Analogie, die Brentano von Theophrast übernimmt, spielt auch in Brentanos Behandlung des menschlichen Nus eine wichtige Rolle, wenn er annimmt, dass die Einheit des Menschen als geistig-leibliches Wesen zur Einheit des göttlichen Prinzips analog ist. Um diesen Punkt besser zu verstehen, muss man sich zuerst daran erinnern, dass Brentano in der *Psychologie des Aristoteles* (1867) die herkömmliche Auffassung des aktiven Nus (*nous poietikos*) zu widerlegen versuchte. Als einer der Hauptvertreter der traditionellen Lesart behauptete damals Zeller (1862), dass der aktive Nus keine Potenz der menschlichen Seele, sondern mit Gottes Denken *identisch* sei.<sup>32</sup> Folgedessen konnte Zeller behaupten, dass Gott nur sich selbst kennt, und dass die menschliche Seele auch vor der Geburt eines Menschen schon existiert haben muss, wenn sie nach dem Tode weiterleben kann.<sup>33</sup> Im Gegensatz dazu sprach Brentano in seiner Abhandlung über den Creatianismus des Aristoteles (Brentano 1882) von einer Schöpfung des geistigen Teils der menschlichen Seele. In *ASW* gibt Brentano diese Position zum Teil wieder auf: anstatt von einer Schöpfung des geistigen Teils der menschlichen Seele zu sprechen, hätte man vielmehr

von einem Mitwirken der Gottheit zur Entstehung des einheitlichen, geistig leiblichen Menschen [...] reden sollen. ...denn nicht der Geist wird von Gott und der Leib vom Vater, sondern der einheitliche geistig-körperliche Mensch durch ein Zusammenwirken beider erzeugt, in dessen einheitlichem Entstehen die Seele ihrem vegetativen, sensitiven und intellektiven Teil nach inbegriffen ist. Der Vater wie der Gott sind also Ursache des ganzen Menschen, wenn auch weder der Vater noch der Gott die ausschließliche Ursache desselben ist. (*ASW*, 137-138).

Auch hier wird die Bestimmung durch Analogie ins Spiel gebracht: wie der geistig-leibliche Mensch eine Einheit bildet, die nicht auf die Ursachen ihrer einzelnen Teile zurückzuführen ist (diese wirken bloß mit, sind aber keine ausschließlichen Ursachen), so ist auch die Einheit des göttlichen Prinzips zu verstehen. Durch diese Analogie wird das, was Brentano früher den „Semimaterialismus“ des Aristoteles genannt hat, gemeinsam mit der Creatianistischen Interpretation des menschlichen Nus endgültig aufgegeben.<sup>34</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. Zeller (1862, 440): „Die thätige Vernunft ist mit Einem Wort nicht allein das Göttliche im Menschen, sondern sie ist der Sache nach von dem göttlichen Geiste selbst nicht verschieden“

<sup>33</sup> Vgl. Zeller (1862, 441f.) und die Kritik in Brentano (1867, 35f.)

<sup>34</sup> Es ist deshalb verwunderlich, wenn Kastil (in Brentano 1954, 221f.), der doch die Lehren des späten Brentano systematisch bevorzugt, ihm die These unterschiebt, dass Aristoteles ein Semimaterialist gewesen wäre. Es ist wenig plausibel, dass Brentano seine Meinung nach Abfassung von *ASW* in dieser Hinsicht nochmals geändert hätte. In früheren Jahren, etwa in Brentano (1882), unterstellt er Aristoteles tatsächlich eine Art

## Die Rezeption von *ASW*

Es ist bemerkenswert, dass nur wenige Kritiker von *ASW* überhaupt den Versuch machten, Brentanos Bemühungen, Aristoteles „philosophierend zu begegnen“, zu verstehen und zu würdigen. So legt z.B. keine einzige der fünfzehn bisher bekannten zeitgenössischen Rezensionen des Werkes Wert darauf, dass Brentano seine Interpretation von Aristoteles' Weltanschauung auf Theophrasts *Metaphysik* gründet.<sup>35</sup> Dies ist umso erstaunlicher, als er diesen Plan klar und deutlich im Vorwort angekündigt hat. Vielmehr bemängeln Rezensenten, dass Brentanos Bemühungen, Widersprüche und Unklarheiten zu beseitigen, einen „idealisierten Aristoteles“ darstellt und nicht vorstellt, was der ‚wirkliche‘ Aristoteles gelehrt hat. Brentano leiste damit der Aristotelesforschung „keinen Dienst“, da seine Rekonstruktionen “[nichts] mit der wirklichen Lehre des Aristoteles, sondern mit ihrer Weiterbildung durch Brentano zu tun“ haben (Bokownew 1913, 135). Brentano gehe „bei der Darbietung des eigentlichen Systems...entschieden zu weit“ (von Hagen 1913, 274). „It is controversial in tone and essence even when it purports to be simply expository“ (Heidel 1913, 220). Auch der Determinismus, den Brentano Aristoteles zuschreibt, erachten seine Kritiker als „mehr als fraglich“ (Meyer 1913, 147). Apelt (1912, 1468) bemängelt die religiöse Begeisterung, die aus Brentanos Rekonstruktion spricht:

“man fühlt dem Verfasser förmlich die Freude nach, die es ihm macht, den dem gewöhnlichen Bewußtsein etwas nüchtern erscheinenden für erbauliche Zwecke so wenig geeigneten aristotelischen Gottesbegriff durch allerhand Anleihen aus mehrdeutigen Stellen so reich auszugestalten, daß uns schließlich der aristotelische Gott mit einer Fülle von Kraft, Majestät und Herrlichkeit ausgestattet erscheint, die hinreicht, auch einem tiefer angelegten religiösen Bedürfnis Rechnung zu tragen“.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass in christlichen und vor allem in katholischen Kreisen *ASW* eine bessere Rezeption erfahren hat. Dies liegt wohl daran, dass aus Sicht einiger Katholiken die zeitgenössische Aristotelesforschung „gewissentlich darauf hingearbeitet hat, die Kluft zwischen Aristoteles und dem Christentum möglichst zu vertiefen“ (Kiesl 1912, 101). So bewundert z.B. Gosselin (1912, 761) die „brillante synthèse“, die Brentano gelingt, und bemerkt zugleich, dass genau diese ihm wohl auch Missachtung einbringen könnte. Kiesl<sup>36</sup> und Picavet bemerken übereinstimmend, dass Brentano auf ein Verständnis von Aristoteles zurückgreift, das auf Thomas von Aquin zurückgeht und welches einen „christianisierten Aristoteles“ (Picavet 1913, 280) vorstellt. Mutschmann (1912, 826) betont, dass die Schrift in „populärer Form“ „für den Gebrauch auf katholischen Priesterseminaren lebhaft zu empfehlen ist“ und empfiehlt auch demjenigen das Buch, der verstehen will, welche ungeahnte Perspektive der Ruf ‚Zurück zu Thomas von Aquin‘ eröffnet.

Mindestens zwei Enkelschüler Brentanos haben auch Rezensionen von *ASW* veröffentlicht. Beide sind relativ kurz und zeigen, obwohl im allgemeinen positiv, kein

---

Semimaterialismus, aber gerade diese Unterstellung verwirft er in *ASW*. Die Verwirrung, die Kastil und Mayer-Hillebrand in dem von ihnen herausgegebenen Band (Brentano 1954) eingeführt haben, geht vermutlich darauf zurück, dass der dort unter dem Titel „Von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der menschlichen Seele“ abgedruckte Text nicht von Brentano, sondern wahrscheinlich komplett von Kastils Hand stammt und somit als Brentano-Quelle durchaus unzuverlässig ist. Dass Mayer-Hillebrand in einer Endnote (Brentano 1954, 265) unkritisch bemerkt, dass „die vorliegende Fassung...von A. Kastil stammt“, zeugt nur von den Tücken, die Brentanos elitistische Methode zur Geschichte der Philosophie mit sich bringen. S. Fréchette (2015a) und mehr dazu unten.

<sup>35</sup> Scotti Muth (1997, 54) ist wohl die erste Resenzentin, die klar gesehen hat, dass „Brentano's reading is based on the *Metaphysics* of Theophrastus“.

<sup>36</sup> Vgl. Kiesl (1912, 102): „Genau so hat auch Thomas von Aquin Aristoteles interpretiert, und so läßt sich die Doktrin des Aristoteles, welche Brentano definitiv gegen die scharf geschliffenen Waffen Zellers sicher gestellt hat, mit der kirchlichen Lehre von der Entstehung des Menschen vereinbaren.“

detailliertes Verständnis für Brentanos Unternehmen.<sup>37</sup> Bergman betont, dass der Weg zur Weisheit nach Brentano bei der Erkenntnis des Besonderen anfangen muss, um davon ausgehend über die Metaphysik zu einer allgemeinen Weltanschauung zu gelangen, um welche “die Menschheit unserer Tage“ ringen sollte. Olejniczak hingegen stellt nur trocken fest: Brentano habe zwar mit Eifer gegen Zeller argumentiert, sei aber nicht immer im Recht. Nichtsdestotrotz bleibe er ein „großer Philosoph und Theologe“.

Die prominentesten Rezensenten von *AWS* sind vielleicht Nicolai Hartmann und Heinrich Gomperz. Während Hartmann Brentanos Unternehmen positiv gegenübersteht – Hartmann bemerkt, dass Brentano durch seine Auffassung des Satzes vom Widerspruch Aristoteles auf die Seite der neuzeitlichen Rationalisten stellt, was sich mit Hartmanns eigenen Zielen deckt – fällt Gomperz’ Rezension von Brentanos Buch vernichtend aus: Brentano, der “nachgeborene Scholastiker“ (Gomperz 1912, 595) zeige sich “um systematische Strenge ... so wenig besorgt ... wie Aristoteles“. Seine Rekonstruktion von Aristoteles sei oft reine Spekulation, weshalb man sich fragt, ob nicht “eher der Verfasser des Rätselbuches ‘Aenigmatias’ [spricht] als ein Historiker der Philosophie“. Seine “willkürliche Harmonisierung“ gehe in ihrer Verleugnung “allen geschichtlichen Wirklichkeitssinns“ in die Irre (Gomperz 1912, 597).<sup>38</sup>

Für Brentano war *ASW* der Abschluss eines langen und reichhaltigen Kapitels seines Denkens, an dessen Beginn fast ein halbes Jahrhundert früher seine Arbeit über die mannigfachen Bedeutungen des Seienden bei Aristoteles steht. Seine Einstellung zur Geschichte der Philosophie betont einerseits mit Recht das Philosophische dieser Geschichte, propagiert aber andererseits in ihrer Radikalität einen Elitarismus des philosophischen Denkens und dessen Rezeption. Die Arbeit des Philosophiehistorikers wird dann fatalerweise für Brentano obsolet, weil seine Form der historischen Darstellung auch auf “zweitrangige“ Eigenschaften des Denkens eines Autors Wert legt. Brentano ersetzt die klassische Methode der Philosophiegeschichtsschreibung durch eine Methode der philosophischen Rekonstruktion, die es ihm erlaubt, sogar die Schriften eines Schülers mit denen des Lehrers als gleichwertig zu behandeln. Dieser Ansatz ist nicht nur im Allgemeinen als Leitfaden für die Behandlung der Geschichte der Philosophie fatal, denn sie setzt Bedingungen der Weitergabe philosophischer Ideen voraus, die es in dieser Form in Wirklichkeit kaum gegeben hat, sondern sie erweist sich auch als ein besonders tückisches Hindernis zur Bewertung und Bearbeitung von Brentanos eigener Philosophie. Dieser Methode folgend – und von Brentano selbst dazu ermuntert<sup>39</sup> – haben seine Schüler wichtige Teile des Werks ihres Lehrers herausgegeben und stillschweigend zu einer Art „reinen Lehre“ erweitert und vervollständigt. Diese – in gelinde gesagt *suboptimaler* Weise ausgeführte elitistische Methode trägt die Hauptschuld daran, dass in der Brentano-Forschung immer noch kein Konsens besteht – weder über den genauen Inhalt seiner Theorien noch über ihre historische Entwicklung.<sup>40</sup> Deshalb ist eine genauere Untersuchung der von Brentano selbst

---

<sup>37</sup> S. Bergman (1912) und Olejniczak (1912). Bergman war Schüler von Marty, Olejniczak Schüler von Twardowski.

<sup>38</sup> Eine Ausnahme bilden die Rezension von Nardi (1912) und die längere Studie von Brentanos Freund Puglisi (1912), beide sehr positiv.

<sup>39</sup> Als Freibrief für die Anwendung dieser Methode zitieren Brentanos Schüler fast bei jeder Gelegenheit einen Brief von Brentano an Kraus, in welchem er keinen großen Wert auf eine Veröffentlichung seines Nachlasses legt und stattdessen vorschlägt so vorzugehen, wie Étienne Dumont mit Benthams Nachlass vorgegangen ist (vgl. Kraus 1929, xxiii-xxvi; Kastil 1951, 9; Mayer-Hillebrand 1970, xv). Dass sie dabei das Beispiel dieser Methode, das Brentano in *ASW* und *ALU* liefert, nirgends erwähnen, ist ziemlich merkwürdig.

<sup>40</sup> Ich bespreche dieses Problem und seinen Ursprung in Fréchette (2015a).

veröffentlichten Schriften, wie dies hier und in dieser Reihe vorgenommen wird, ein so wichtiges Unternehmen.<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> Für sprachliche und stilistische Korrekturen und Verbesserungen bedanke ich mich bei Flora L. Brandl und Johannes L. Brandl, beim Letzteren auch für inhaltliche Anregungen. Thomas Binder vom Franz-Brentano Archiv in Graz danke ich für wertvolle Hinweise und für die zur Verfügung gestellten Kopien aus dem Schönbüheler Archiv.

## Appendix I

### Franz Brentano

#### *Selbstanzeige von Aristoteles und seine Weltanschauung*<sup>42</sup>

Die Weisheit gilt Aristoteles als die vornehmste der intellektuellen Tugenden, und in den Betrachtungen des Weisen soll nach ihm die höchste Glückseligkeit, deren der Mensch überhaupt fähig ist, bestehen. So wird denn die Rücksicht auf sie als Zweck auch bei der Feststellung der richtigen Mitte für die moralischen Tugenden maßgebend; ja, wie die Handlungen des einzelnen, so soll auch die ganze Ordnung des Staates im letzten Grund darauf abzielen, dass in möglichst großer Allgemeinheit und Vollkommenheit die Bürger der Weisheit und der in ihrer Betätigung gegebenen Glückseligkeit teilhaftig werden.

Unter solchen Umständen besteht kein Zweifel, dass Aristoteles selbst mehr als mit allen anderen mit diesen sich beschäftigte und in den Forschungen auf diesem Gebiet am meisten seine geniale Kraft bewährt hat. Dieser Teil seiner Lehre hat darum auch für uns vor allen anderen Interesse. Allein seine Darstellung unterliegt besonderen Schwierigkeiten. Es gilt hier nicht einfach, das uns Überlieferte fasslich und in übersichtlicher Ordnung zusammenzustellen, man muss vielmehr, um die Lehre des Aristoteles mit Vollständigkeit wiederzugeben, sein System rekonstruieren. Denn Aristoteles hatte sich zwar eine ausgeführte Darstellung seiner Weisheitslehre wohl zur Aufgabe gemacht, aber deren Lösung, vielleicht gerade wegen ihrer überwiegenden Wichtigkeit, für zuletzt aufgespart. Und so ist es gekommen, dass der Tod ihn, ehe er mit dem Werk zustande gekommen, überraschte. Eine kurze Übersicht, die wir in dem 12. Buche der Metaphysik besitzen, ist so mangelhaft, dass sie den ganzen erkenntnistheoretischen Teil einfach überspringt, und gewisse breiter eingelegte Abhandlungen lassen hinsichtlich der Ordnung manches vermissen und reichen an die erhabensten Untersuchungen, die theologischen und kosmologischen, die das Werk krönen sollten, gar nicht heran. So ist denn das Unternehmen einer Rekonstruktion des Ganzen, wie es Aristoteles in seinem Geist vorgeschwebt, nur unter sorgfältiger Mitbenützung aller da und dort in seinen verschiedenen Schriften eingestreuten [01075]Andeutungen, und unter<sup>43</sup> sorgfältiger Aufmerksamkeit auf das, was die Konsequenz seiner Lehre verlangt, möglich. Es ist gewissermaßen dem Unternehmen Cuviers vergleichbar, als dieser darauf ausging, vorweltliche Tiere auf Grund relativ spärlicher Überreste anatomisch und physiologisch zu rekonstruieren. Manchem mochte der Versuch Cuviers überkühn erscheinen, und so wird sich vielleicht auch mancher finden, der den analogen Versuch, welchen der Verfasser als der Erste in Bezug auf die Rekonstruktion des aristotelischen Systems macht, als überkühn mit misstrauischen Blicken betrachtet<sup>44</sup>. Aber die Ergebnisse, zu denen Cuvier gelangte, wurden später durch neue Funde in glänzender Weise bestätigt. Und wenn eine solche Verifikation bei dem Versuch des Verfassers ausgeschlossen ist, so dürfen wir einen Ersatz dafür in der Tatsache finden, dass das Gesamtbild, zu dem er gelangt, ein in sich harmonisches ist und ein solches, welches ungleich besser als alle anderen bisherigen Darstellungen es begreifen lässt, [01076] wie Aristoteles in seiner Betrachtung wirklich das höchste der Erdengüter zu besitzen glauben konnte. Interessant ist es auch, wenn man sieht, wie sich die Lehre des Aristoteles als ein Optimismus herausstellt, der mit dem unseres Leibniz sich in sehr wesentlichen Beziehungen verwandt zeigt.

---

<sup>42</sup> Aus Franz Brentanos Nachlass, Houghton Library (Harvard University, Cambridge MA), Sigel Ms Ger 230: A 10. Herausgegeben von Guillaume Fréchet (die in Klammern gesetzten Zahlen sind Archivnummer des Manuskripts).

<sup>43</sup> unter *Einf.* (N.d.H.)

<sup>44</sup> betrachten *gest.* betrachtet *Einf.* (N.d.H.)

## Appendix II

Franz Brentano

### Die Neuerungen von *Aristoteles und seine Weltanschauung*. Aus einem Brief an Kastil<sup>45</sup>

Sie fragen, worin die Neuerungen bei meiner Darstellung des Aristoteles bestehen. Es ist darauf nicht leicht, durch vereinzelte Angaben zu antworten. Wenn Sie das, was ich gebe, mit dem, was sich z.B. in dem jüngst erschienenen Kompendium von Zeller findet, vergleichen, so werden Sie finden, dass alles und jedes ein ganz neues Ansehen gewonnen hat. Schon was das Leben des Aristoteles betrifft, so enthält meine Erzählung trotz aller Kürze bedeutsame Momente, die man anderwärts vermisst, wie den Hinweis auf die Stelle der Ethik über die Dankspflicht gegenüber dem philosophischen Lehrer und die unverkennbare Bereitwilligkeit des Aristoteles, ähnlich wie es Platon [04937] gewollt, auf eine Reform des staatlichen Lebens auch durch praktisches Eingreifen hinzuarbeiten. Wieder enthält, was ich über die Schriften sage, wesentlich Neues, indem ich mich ganz enthalte, auf das schon länger Bekannte einzugehen. Insbesondere gebe ich für die Chronologie der Schriften ganz neue Anhaltspunkte.

Im Folgenden beschränke ich mich zwar auf die Darstellung der Weisheitslehre, setze aber doch auch wichtige Fragen der Ethik gelegentlich in ein helleres Licht. Wie oft ist Aristoteles verlacht worden, als bewege er sich in einem nichtigen Zirkel, wenn er die Tugend in eine richtige Mitte setzt, von dieser aber sagt, sie sei die, welche die ethisch Klugen als solche bezeichneten. Ich hörte einmal Döllinger sich darüber lustig machen, und dem leeren aristotelischen Gerede das gewichtige Wort Jesu von der Grundlegung der Moral entgegenstellen. Er hatte nicht bemerkt, was Aristoteles über die Weisheit als Ziel des ganzen menschlichen Strebens sagt, welches das Prinzip abgibt für die Bestimmung der richtigen Mitte zur Erreichung des Zieles. Doch das geschieht nur einschlägig. Die Weisheitslehre selbst aber, von der Frage nach ihrem Begriff und ihrer Einheit angefangen, wird durchwegs in neues Licht gesetzt. Die Bedeutung des V. Buches verständlich [04938] gemacht, die Erkenntnistheorie sowohl hinsichtlich der exklusiven Evidenz der inneren Tatsachen, als auch des Charakters der Axiome geklärt und berichtigt. Man vergleiche z.B. die Verwirrung, die z.B. bei Gomperz besteht, welcher sich so weit verirrt zu behaupten, nach Aristoteles leuchte der Satz des Widerspruchs nicht unmittelbar ein, sondern sei wie alle Axiome ein Ergebnis der Induktion. Auch was ich über den Ursprung der Ideen sage, enthält des Neuen vieles. Ich hebe hervor die Beziehung der drei Paare der gemeinsamen Sinnesobjekte zu den drei mathematischen [04939] Wissenschaften, mache (was vielleicht keiner getan) auf die Stelle der Nikomachischen Ethik aufmerksam, wo von dem Ursprung gewisser Ideen gesprochen wird, der demjenigen entspricht, welchen Locke als Ursprung aus der Reflexion bezeichnet hat, und gehe auf die Weise ein, wie wir nach Aristoteles zur Idee der Substanz und der Ursache in ihrem mannigfachen Sinn kommen. Ebenso ist, was ich über die Transzendenz der substantiellen Definition sage, und mit ihm die folgende kurze Darstellung der Ontologie nicht nur<sup>46</sup> eine bloße Reproduktion von dem, was auch andere historische Schriftsteller berichten; vielmehr [04940] setze ich Satz für Satz in ein neues Licht, wie ich z.B. auf die Bedeutung der Leugnung kontinuierlicher substantieller Umwandlung aufmerksam mache, und die Eigentümlichkeit der bloßen Erhebung einer Potenz zum Akt ohne eigentliche Umwandlung mehr als andere hervorhebe. Auch das Gesetz der Synonymie wird gemeinlich nicht genügend in seiner Wichtigkeit erkannt, und außer Alexander von Aphrodisias ist schier niemand darauf ausgegangen, es in seiner Tragweite genau verständlich

---

<sup>45</sup> Aus Franz Brentanos Nachlass, Houghton Library (Harvard University, Cambridge MA), Sigel Ms Ger 230: A 157. Herausgegeben von Guillaume Fréchette (die in Klammern gesetzten Zahlen sind Archivnummer des Manuskripts).

<sup>46</sup> nichts weniger als *gestr.* nicht nur *Einf.* (N.d.H.).

zu machen. So hat man auch so wenig den Unterschied der Begriffe von<sup>47</sup> der wirkenden Ursache bei Aristoteles und Hume erfasst, dass man wieder und wieder es als untunlich zu bezeichnen wagte, Aristoteles die Lehre einer Verursachung von anfangslos bestehenden Substanzen zuzuschreiben. Ganz besondere Sorgfalt habe ich dann der Klärung des aristotelischen Gottesbegriffs zugewandt. Ich habe dazu nicht bloß die verschiedensten Aussprüche des Aristoteles selbst, sondern auch das Fragment des Theophrastes herangezogen, aus dem erhellt, wie Aristoteles, wenn er eine Noesis als das unbewegte Bewegende lehrt, sich an die Analogie mit dem hält, was wir in uns erfahren. Sehr schlagend scheint mir die [04941] Erörterung über das Begehren der Materie durch den Hinweis auf das, was Aristoteles über das erste Auftreten eines wahren Begehrens beim Tiere und das Denken als Vorbedingung des Begehrens sagt, und ebenso die Besprechung der Kritik von Anaxagoras. Auch die eingehende und vollständige Widerlegung des Einwands, der sich auf den Ausspruch stützt, dass das Leben des aristotelischen Gottes ein rein theoretisches sei, ist durch neue Momente bereichert; und wenn andere schon früher von mir geltend gemacht worden sind, so sind sie darum doch nicht bei anderen zur Geltung gekommen.

Die Kosmologie ist aber der [04942] alleroriginellste Teil. Der Versuch, die aristotelische Lehre in diesem Teil, der nie zu einer vollständigen Aufzeichnung gelangt zu sein scheint, auf Grund von mannigfachen Andeutungen und durch Nachweis von dem, was sich mit aller Klarheit als Konsequenz der allgemeinen Prinzipien ergibt, zu rekonstruieren, ist noch von keinem Früheren gemacht worden. Nichts aber ist verkehrter, als wenn man ihn darum als eine einfache Erdichtung bemängeln will. Es erscheint dies so töricht, wie wenn man die Rekonstruktionen der vorweltlichen Tiere durch Cuvier als Erdichtungen statt als solide wissenschaftliche Feststellungen [04943] bezeichnen wollte. Selbst den kurzen, die Theodizee betreffenden Ausspruch Met  $\Lambda$  10, hatte man sich nicht genügend verständlich gemacht. Auf die Aporien bei Theophrast hatte man gar nicht geachtet: dem Sehen der Sphärengeister, der Providenz, die sie üben, nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt, und war so weit entfernt zu erkennen, dass jeder seine Sphäre mit schöpferischer Kraft hervorbringt, dass man nicht einmal die Gottheit selbst mit Schöpferkraft ausgestattet glaubte. So war man denn auch unfähig, den so energisch betonten monarchischen Charakter der Welt mit der Vielheit der Sphärengeister in Einklang zu bringen, und beschuldigte Aristoteles einer widerspruchsvollen, zugleich monotheistischen und polytheistischen Lehre. Und wie man nicht die Teleologie der himmlischen Welt begriffen hatte, so auch nicht die der irdischen. Dass der Nus des Menschen als der Gott in der niederen Welt bezeichnet wird, dass darum alles ihm und mehr noch seiner Weisheit als Mittel untergeordnet ist, einer Weisheit, die erst im anderen Leben zur Vollendung gelangt, erfasste man so gut wie gar nicht. Man erkannte weder, dass der menschliche Nus erst in der Entstehung des Menschen seinen Anfang nimmt, noch dass das Menschengeschlecht nicht [04944] anfangslos auf Erden bestanden hat. Ja man lehrte von beiden das gerade Gegenteil und bemerkte gar nicht, wie man dadurch die ganze aristotelische Lehre ins Absurde verunstaltete. Die Lehre vom *Nus Poietikos* hatte man fortgeföhren, trotz meiner Ausführungen in der *Psychologie des Aristoteles*, zu missdeuten, und auf die Stellen, welche zeigen, dass Aristoteles eine Anschauung der Gottheit für uns möglich dachte, sie aber im Diesseits nicht für erreichbar hielt, gar nicht geachtet. So hatte man nicht die geringste Ahnung davon, dass Aristoteles wie Platon das jenseitige Leben hoch über das diesseitige stellt, [04945] geschweige, dass man erkannt hätte, wie die Vollendung im Jenseits, in welchem für unsere Seele keinerlei Veränderung mehr möglich ist, mit dem Augenblick des Todes selbst eintritt. Wie hätte man da an die Aporien denken können, welche sich an die Forderung gerechter Vergeltung knüpfen, um dann zu einer Lösung zu gelangen, welche unserem Gefühl so sympathisch ist, wie es die aristotelische Eschatologie namentlich auch in Rücksicht auf den streng festgehaltenen Determinismus wirklich ist? So hat man denn

---

<sup>47</sup> des Begriffes *gestr.* der Begriffe von *Einf.* (N.d.H.)

weder die innige Verwandtschaft mit Plato, noch den großen Fortschritt über ihn hinaus infolge der Verlegung des Ursprungs der [04946] Seele in das Diesseits zu begreifen und zu würdigen vermocht. Mit plumper Hand, ohne den mindesten philosophischen Sinn hatte man alles angetastet. Man hatte weder des Satzes geachtet, dass eine aktuell unendliche Vielheit unmöglich, noch des Satzes, dass kein Teil eines Wirklichen selbst in Wirklichkeit sein kann. Und man hatte ebenso wenig auf die so entschiedene Behauptung Rücksicht genommen, dass die Weltordnung die schlechthin bestmögliche ist, was, da jedes Hinzukommen von Gutem zu Gutem ein ‚Besser‘ ergibt, ein Überschreiten jeder Grenze verlangt. Kurzum, man hatte die aristotelische Weltordnung so gut wie gar nicht verstanden und das unbefriedigende Ergebnis, welches Folge des eigenen Unverstandes war, Aristoteles selbst zum Vorwurf gemacht. Ja, indem man keinen Teil mit dem anderen in Einklang zu bringen wusste, war man zuletzt zu der Meinung gekommen, Aristoteles glaube selbst vielfach nicht, was er sage, verwarf eine Menge von Aussprüchen, die zu den allerwichtigsten gehören, und betrachtete schließlich den Rest, der in der Deutung, die man ihm gab, noch immer Absurditäten zu enthalten schien, mit verächtlichem Achselzucken.

Ich habe im Vorausgehenden nur bei der Abhandlung über die Weltanschauung des Aristoteles verweilt, und war [04947] auch hier nichts weniger als erschöpfend. Ich glaube wahrlich, dass ich kaum unbescheiden gesprochen haben würde, wenn ich gesagt hätte: *ecce nova feci omnia*.<sup>48</sup> Eben dies könnte ich von der andern Abhandlung sagen, welche sich auf einen engeren Kreis von Fragen beschränkt, hier aber Einblick gibt in die ganze Mannigfaltigkeit der Mittel, welche angewendet werden mussten, um ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden. Teils bestanden dieselben für die Erbringung der Beweise, teils für die Ermöglichung einer Hoffnung auf Überwindung der vorhandenen Vorurteile. Sagt doch Pascal mit Recht, dass es oft noch ungleich schwieriger sei, die Menschen zur Annahme eines erbrachten Beweises zu bestimmen, als diesen Beweis selbst zu führen.

[04948] So habe ich denn Methoden zur Anwendung gebracht, welche vielfach ganz neu sind; und schmeichle mir damit, dass, wer die Abhandlung gründlich studiert, nicht bloß in Bezug auf die behandelten speziellen Fragen, sondern auch in Bezug auf die Erkenntnis, wie man schwierige Probleme der Geschichte der Philosophie in Angriff zu nehmen hat, sich gefördert sehen werde.

Beim Überlesen des Briefes machte es sich mir sehr fühlbar, wie ich bei dem Hinweis auf solches, was meine Darstellung des Aristoteles von der gemeinüblichen unterscheidet, gar vieles unerwähnt gelassen, was hinter dem namhaft Gemachten keineswegs zurücksteht; so z.B. in der Ontologie die Aufklärung über die erste [04949] Materie als Individuationsprinzip und die Reduktion von Materie und Form auf ihre wahre Bedeutung durch den Nachweis, wie sie nach Aristoteles beide nur in ganz uneigentlichem Sinne sind (ist doch nicht die Form des Kompositums, sondern das Kompositum in Wirklichkeit) und wieder in der Theologie die Erklärung, warum, obwohl Gott allwissend ist, doch nur er Gegenstand seines Erkennens ist, und warum Aristoteles dies mit Nachdruck geltend machen muss; und ferner die Erklärung, wie es mit der Allwissenheit Gottes vereinbar ist, einiges nicht zu sehen, statt es<sup>49</sup> zu sehen. Keiner, auch nicht Alexander von Aphrodisias, noch auch Thomas von Aquin hatten erkannt, dass der Erklärungsgrund darin zu suchen ist, dass Gott das Böse in der Welt nur im Zusammenhang des Ganzen erkennt, in welchem seine Zulassung in vollkommener Weise gerechtfertigt und wünschenswert erscheint. So konnte denn auch St. Franziskus in seinem Sonnengesang Gott insbesondere auch wegen seines „Bruders“ (im Italienischen steht natürlich wegen des Femininums „morte“, nicht Bruder, sondern Schwester) des biblischen Todes preisen, weil er uns die Pforte zu einem höheren Leben wird.

So wird der Vergleich mit Zeller oder dergleichen Sie überhaupt vollkommener unterrichten.

---

<sup>48</sup> Zitat aus der Offenbarung an Johannes, *Apokalypse*, 21.5: „Sehet! Ich hab alles neu gemacht“ (N.d.H.).

<sup>49</sup> als *gestr.* statt es *Einf.* (N.d.H.)



## Literaturverzeichnis

- ASW Brentano, F. (1911), *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Leipzig, Quelle & Meyer.
- ALU Brentano, F. (1911), *Aristoteles und seine Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes*, Leipzig, Veit.
- Apelt (1912), “Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911”, in *Berliner philologische Wochenschrift*, 1912, 1468-1469.
- Bergman, H. (1912), ), “Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911” in *Prager Tagblatt*, Bd. 37, Nr. 358 (28. Dezember), S. 7.
- Bokownew, P. (1913), “Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911” in *Archiv für Philosophie*, Bd. 26, S. 134-136.
- Brentano, F. (1862/2014), *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*, Freiburg, Herder. Neuausgabe in Brentano, *Sämtliche veröffentlichte Schriften. Schriften zu Aristoteles* (M. Antonelli u. W. Sauer, Hrsg.). Berlin: De Gruyter.
- (1867/201X) *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos. Nebst einer Beilage über das Wirken des aristotelischen Gottes*, Mainz, Kirchheim. Neuausgabe in Brentano, *Sämtliche veröffentlichte Schriften. Schriften zu Aristoteles*. Berlin: De Gruyter (in Erscheinung).
- (1871) “F. Kampe: Die Erkenntnistheorie des Aristoteles”, in *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, Bd. 59, S. 219–238.
- (1872) “F. Kampe: Die Erkenntnistheorie des Aristoteles” in *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, Bd. 60, S. 81–127.
- (1882) “Über den Creatianismus des Aristoteles”, in *Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse*, Bd. 100. Wien: C. Gerold’s Sohn, 1882, 95–120.
- (1883) Offener Brief an Herrn Professor Eduard Zeller aus Anlass seiner Schrift über die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit des Geistes. Leipzig: Duncker & Humblot
- (1895) *Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand*. Stuttgart: Cotta
- (1911a) *Aristoteles*. In: Aster, E. v.: *Grosse Denker*. Bd. I. Leipzig: Quelle & Meyer, 1911, 153-207
- (1911b) *Aristoteles und seine Weltanschauung*. Leipzig: Quelle & Meyer, 1911.
- (1911c) *Aristoteles Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes*. Leipzig: Veit.
- (1911d) *Von der Klassifikation psychischer Phänomene*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- (1928), *Vom sinnlichen und noetischen Bewusstsein* (O. Kraus, Hrsg.) Leipzig, Meiner.
- (1929), *Vom Dasein Gottes* (A. Kastil, Hrsg.) Leipzig, Meiner.
- (1954), *Religion und Philosophie*, (A. Kastil/F. Mayer-Hillebrand, Hrsg.) Bern, Francke Verlag.
- (1970), *Versuch über die Erkenntnis* (A. Kastil, Hrsg.) Hamburg, Meiner.
- (1986), *Über Aristoteles* (R. George, Hrsg.) Hamburg, Meiner.
- (2013), “Moderne Irrthümer über die Erkenntnis der Gesetze des Schließens”, in D. Fisette und G. Fréchette (Hrsg.), *Themes from Brentano*, Amsterdam, Rodopi, S. 513–523.
- (2016), “Die Gesetze der Wechselwirkung der Naturkräfte und ihre Bedeutung für die Metaphysik” in *Brentano Studien*, Bd. 14 [im Erscheinen]
- Fréchette, G. (2015) “Brentano’s Concept of Intentionality. New Facts and Unsettled Issues”, in *Brentano-Studien*, vol. 14, S. 9–21.
- Fréchette, G. (2015a), “Brentano’s Soul and the Unity of Consciousness” in *Argumentos. Revista de Filosofia*, Jahrgang 7, Nr. 13, S. 65–76.
- Gomperz, H. (1912), “Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911” in *Zeitschrift für die Österreichischen Gymnasien*, S. 595-603.
- Gosselin, R. (1912) ,Rezension: Aristoteles’ Lehre vom Ursprung des menschlichen Geistes; und Aristoteles und seine Weltanschauung’, in *Revue des sciences philosophiques et théologiques*, 1912, vol. 6, p. 761

- Gutas, D. (2010), "Introduction to the Texts", in Theophrast, *On First Principles* (Hrsg. von D. Gutas), Brill, Leiden, S. 3-103.
- Hartmann, N. (1914), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911", in *Deutsche Literaturzeitung*, Bd. 17, S. 1048-1050.
- Heidel, W.A. (1913), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911" in *The Philosophical Review*, Vol. 22, no. 2 (March 1913), p. 220-222.
- Kastil, A. (1951), *Die Philosophie Franz Brentanos*, Bern, Francke.
- Kiesl, F.X. (1912), "Franz Brentanos Aristoteles", in *Literarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung*, Bd. 53, Nr. 14, S. 101-102.
- Kraus, O. (1928), "Einführung", in Brentano (1928), S. i-xxvi.
- Laks, A. und Most, G. (1993), "Notice", in Théophraste, *Métaphysique* (Hrsg. von A. Laks und G. Most), Paris, Les Belles Lettres, S. ix-lxxx.
- Mayer-Hillebrand, F. (1970), "Einleitung", in Brentano (1970), S. i-xvi.
- Meyer, Dr. (1913), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911" in *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, Bd. 150, S. 147-148.
- Miklosich, F. (1883), *Subjektlose Sätze*, Wien, Braumüller.
- Mutschmann, H. (1912), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911", in *Wochenschrift für klassische Philologie* 1912, Bd 29, Nr. 30-31, S.824-826.
- Nardi, B. (1912), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911" in *Rivista di Filosofia Neo-Scolastica*, Bd.4, No. 6, S. 788-796.
- Olejniczak, X.T. (1912), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911", in *Ruch Filozoficzny*, Bd. 3/5, S. 110-111.
- Picavet, F. (1913), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911" in *Le journal des savants*, JG 11, p. 280.
- Puglisi, M. (1912), "La teologia di Aristotele secondo Franz Brentano", in *Annuario della biblioteca filosofica*, Bd. 2, S. 331-385.
- Von Hagen, B. (1913), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911", in *Monatschrift für höhere Schulen*, Bd. 12, S. 274.
- Scheler, M. (1923), *Wesen und Formen der Sympathie*, Cohen, Bonn.
- Scotti Muth, N. (1997), "Brentano, Franz. *Aristoteles und seine Weltanschauung*, Quelle & Meyer, Leipzig, 1911" in R. Radice und R. Davies (Hrsg.), *Aristotle's Metaphysics. Annotated Bibliography of the Twentieth-Century Literature*, Brill, Leiden, 1997 S. 54.
- Weiss, F. (Hrsg.), *Die attischen Nächte des Aulus Gellius*, 2. Band, Leipzig, Fues's Verlag, 1876.
- Whewell, W. (1847), *The Philosophy of the Inductive Sciences, Founded upon their History*, Zweite Ausgabe, (Erster Band), London, John W. Parker.
- Zeller, E. (1862), *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Zweiter Theil. Zweite Abtheilung: Aristoteles und die alten Peripatetiker*, Tübingen, Fues.
- Zeller, E. (1910), *Kleine Schriften, Bd. I*, Berlin, Reimer.

**Errata (bitte in der Neuedition korrigieren!!):**

- S. 49 und S.53: Kontraktionsgesetz durch Kontradiktionsgesetz ersetzen
- S: 150 , z.1 von oben: nach „diejenigen“ fehlt ein Verb.